

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 49

Rubrik: Püñktchen auf dem I

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beethoven- Anekdoten

zum
200. Geburtstag am 16. Dezember

Beethoven, den wir als finstern Titanen, als gewaltigen Himmelstürmer zu sehen gewohnt sind, der, wie Prometheus, das Feuer vom Olymp auf die Erde gebracht hat, das noch heute und in alle Zeit seine Werke durchglüht, war nicht der Mann der heitern Anekdote. Auch ihm war Heiterkeit gegeben und, wie alles, in gigantischen Ausmaßen, aber Scherzen, Tanzen, Lachen erfüllen nur seine Musik der hellsten Stunden, während sie seinem Leben versagt geblieben sind.

Und so sind die Anekdoten, die sich reichlich um Beethoven ranken, mehr charakterliche Einzelheiten, berichtet von seinen Zeitgenossen, als jene Fülle witziger Einfälle, wie man sie etwa bei einem Lebenskünstler wie Rossini findet.

*

Als Kind nahm Beethoven täglich Violinstunden. Manchmal spielte er aber auch ohne Noten. So traf ihn eines Tages sein Vater und schrie:

«Was fällt dir ein, so ohne Sinn und Zweck herumzufiedeln?»

«Magst du die Musik vielleicht nicht?» fragte der Knabe.

«Das sage ich nicht. Aber bevor du anfängst, aus deinem Kopf zu spielen, gehört noch einiges dazu. Studier nur fleißig Geige und Klavier, sieh zu, daß du genau spielst, was in den Noten steht, und wenn dir das gelungen ist, dann erst magst du spielen, was dir selber einfällt.»

*

Beethoven kam als Knabe nach Wien, wo Mozart herrschte. Einige Freunde und Bewunderer des jungen Musikers aus Bonn versuchten eine Begegnung zwischen dem berühmten Meister und dem hoffnungsvollen Anfänger zustande zu bringen. Das gelang ihnen auch, aber Mozart, dem man beständig Wunderkinder zur Prüfung vorführte, war mißtrauisch und verärgert. Beethoven setzte sich ans Klavier und improvisierte.

«Gar nicht schlecht», denkt Mozart, «aber man soll mir nicht erzählen, daß das eine Improvisation ist. Es handelt sich offenbar um eine falsche Improvisation, um ein Stück, das mit Gott weiß wieviel Mühe komponiert und auswendig gelernt wurde!»

Das sagt er nicht ausdrücklich, läßt es aber deutlich merken.

Der kleine Beethoven begreift und bittet Mozart, ihm selber ein Thema zu geben. Damit ist Mozart einverstanden. Beethoven improvisiert mit solcher Fülle und Kraft und so außerordentlichem Formensinn, daß Mozart ganz perplex ist und schließlich ausruft:

«Gebt acht auf den! Der wird noch die Welt von sich sprechen machen!»

*

Während eines Konzerts in einem öffentlichen Park gehen Beethoven und Cramer, der später berühmte Pianist, durch die Alleen und lauschen Mozarts Klavierkonzert in c-moll. Bei einer Stelle bleibt Beethoven stehn, hält auch seinen Gefährten an und lenkt dessen Aufmerksamkeit auf jenes Motiv, das sich gegen Ende immer herrlicher offenbart. In heller Begeisterung ruft er:

«Cramer, etwas Aehnliches werden wir nie zustande bringen!»

*

In Wien wurde die Oper «Leonore» des italienischen Komponisten Ferdinando Paer (1773–1839) aufgeführt. Beethoven soll ihm recht ungeniert gesagt haben:

«Ihre Oper gefällt mir wahrhaftig. Ich habe Lust bekommen, sie in Musik zu setzen.»

Und daraus wurde eines Tages der «Fidelio».

*

«Fidelio» war ursprünglich in drei Akten geschrieben, hatte sich aber bei der Aufführung als zu lang erwiesen, und alle zuständigen und wohlmeinenden Bekannten erklärten, die ersten zwei Akte müßten zusammengezogen werden. Die Freunde versammelten sich im Hause der Fürstin Lichnowsky, um die Frage mit Beethoven zu erörtern, der aber sein Werk hartnäckig verteidigte.

«Nicht eine Note!» schrie er. «Ich streiche nicht eine Note!»

Daraufhin kniete die Fürstin, eine hochgebildete alte Dame, die Beethoven gut gesinnt war, vor ihm nieder und flehte ihn im Namen seiner vor kurzem verstorbenen Mutter an, er möge doch die Kürzung vornehmen. Beethoven war gerührt, schluchzte und sagte endlich:

«Ich werde es tun, ich werde es tun!»

*

Man hinterbrachte Haydn, daß Beethoven ihn eine alte Perücke

genannt habe. Haydn geriet darüber in Zorn.

«Was?! Das wagt er von mir zu sagen, von mir, seinem Lehrer? Und wer ist er denn, daß er sich unterstehen kann, ein Urteil über mich abzugeben? Was hat er denn schon fertiggebracht? Puh! Eine oder die andere Sonate, aber nichts Außergewöhnliches. Leidliche Quartette; ja, die Quartette sind wirklich gut. Und dann gibt es noch die Symphonien, ja, das ist was anderes. Das bringt überhaupt kein anderer fertig. Die Symphonien sind einfach göttlich!»

*

Als Beethoven in Karlsbad mit Goethe zusammentraf, unternahm sie eine Spazierfahrt. Die Leute, die den Wagen mit den beiden großen Männern vorbeifahren sahen, blieben stehn und grüßten ehrfürchtig.

«Es ist doch langweilig», sagte Goethe, «so berühmt zu sein. Alle Leute grüßen mich.»

«Eure Exzellenz brauchen sich nichts daraus zu machen», bemerkte Beethoven. «Vielleicht bin ich es, den die Leute grüßen.»

*

Pünktchen auf dem I



öff

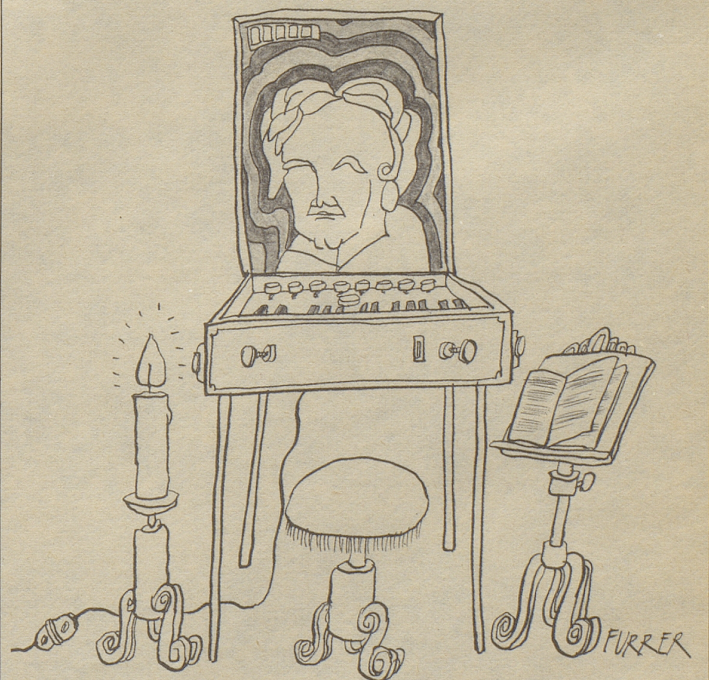
Als Beethoven gestorben war, säumten Tausende den Weg, den sein Leichenzug nahm, die bedeutendsten Persönlichkeiten der Stadt gingen hinter dem Sarg, und man hatte auch Soldaten ausrücken lassen.

Ein Fremder, der über dieses prächtige Begräbnis staunte, erkundigte sich bei einer alten Frau, wer denn dieser General gewesen sei, den man so feierlich bestatte. Die alte Frau sah ihn verdutzt an und sagte:

«Sie müssen von weither kommen, daß Sie das nicht wissen! Ein General von der Musik ist gestorben.»

mitgeteilt von n. o. s.

Noch ein Beitrag zum Beethoven - Jahr



...wie wär's jetzt
mit einem
Weisflog
Weisflog

GOLD: mild, leicht, gut
ROT: kräftig, rassig, herb

Weisflog-Bitter, Allstetterplatz 5, 8048 Zürich